

dot
books

WOLFGANG
HOHLBEIN

OPERATION NAUTILUS



DIE
STADT UNTER
DEM EIS

ELFTER ROMAN

Trautman machte eine erschrockene Geste, still zu sein, und Mike stockte einen Moment und fuhr nach einem nervösen Blick zur Tür leiser fort: »– haben Sie sich dabei gedacht? Warum erzählen Sie einen solchen Unsinn? Wir sind doch keine Schmuggler!«

»Und er ist kein Handelsattaché«, sagte Trautman. »Soll er mich ruhig für einen Kriegsgewinnler halten. Auf diese Weise schöpft er wenigstens keinen Verdacht.«

»Verdacht?«

»Irgendetwas stimmt hier nicht«, sagte Trautman. »Nicht mit diesem angeblichen Handelsattaché und nicht mit dieser ganzen Stadt«

»Das Funkgerät.«

»Unter anderem«, sagte Trautman. Dann deutete er auf das Bett. »Versuch ein paar Stunden zu schlafen. Wir müssen vielleicht früh raus.« Ohne Mikes Reaktion abzuwarten ging er zu dem Stuhl, auf dem Vom Dorffs Bediensteter ihre Jacken abgelegt hatte, und begutachtete sie flüchtig. Sein Gesicht verdüsterte sich.

»Ja, das habe ich mir gedacht«, grollte er. »Sie haben unsere Taschen durchwühlt.«

»Wundert Sie das?«, fragte Mike. »Es war ja schon fast peinlich, wie sehr Sie mit den Perlen angegeben haben.«

»Stimmt«, sagte Trautman. »Aber hinter den Perlen ist er bestimmt nicht her. Sonst hätte er die nicht genommen, mit denen ich ihn bestochen habe. Warum sollte er sich mit einem halben Dutzend zufrieden geben, wenn er alle haben könnte?«

»Ich verstehe das sowieso nicht«, antwortete Mike. »Ich meine: Ich weiß nicht viel über das deutsche Kaiserreich, aber ich dachte immer, deutsche Beamte wären unbestechlich.«

»Niemand ist wirklich unbestechlich«, sagte Trautman überzeugt. »Aber du hast Recht: Vom Dorff hat die Perlen nicht aus Habgier genommen, sondern nur, um seine Rolle perfekt zu spielen. Ich frage mich bloß, welche es eigentlich ist ... Aber das werde ich herausfinden.«

Mike setzte sich auf die Bettkante. »Wo wir schon einmal dabei sind«, sagte er. »Warum sind *wir* eigentlich hier?«

»Wie meinst du das?«

»Sie wissen, wovon ich spreche«, antwortete Mike. »Ich wollte nichts sagen, solange die anderen dabei waren, aber irgendetwas war an diesem Funkspruch, worüber Sie bisher nicht gesprochen haben, habe ich Recht?«

Trautmans Miene verfinsterte sich. »Woher willst du wissen ...«, begann er.

»Wenn man sich so lange kennt wie wir, merkt man, wenn den anderen etwas bedrückt«, sagte Mike schnell. »Irgendetwas hat Sie erschreckt. Warum verraten Sie mir nicht, was es ist?«

Trautman schwieg. Aber dann schüttelte er den Kopf. »Diesmal irrst du dich gewaltig«, behauptete er. »Wir gehen nur einem Hilferuf nach, das ist alles.«

»Sie haben doch gerade selbst gesagt, dass hier etwas nicht stimmt!«

»Und dabei bleibe ich auch«, sagte Trautman. »Irgendwo, nicht einmal sehr weit entfernt von hier, morst jemand seit Tagen verzweifelt um Hilfe. Vielleicht sogar schon länger. Und hier in dieser Stadt scheint niemand auch nur etwas davon zu wissen – obwohl direkt über uns eine riesige Antenne steht. Ich denke schon, dass man da auf die Idee kommen kann, dass etwas nicht stimmt«

Er *wollte* nicht über das Thema reden, begriff Mike. Vermutlich hatte er seine Gründe dafür. Mike war enttäuscht, versuchte aber nicht weiter in Trautman zu dringen. Wenn er glaubte, dass der Moment dafür gekommen war, würde er schon von sich aus über das Thema sprechen.

Außerdem war er *wirklich* müde. Es war ein langer und anstrengender Tag gewesen und die Wärme und das verlockende weiche Bett, auf dem er saß, taten ein Übriges um ihn schläfrig zu machen. Mike ließ sich auf das Bett zurücksinken, schloss die Augen und schlief praktisch auf der Stelle ein.

Als er erwachte, war es noch dunkel. Trotzdem war Trautman schon auf und hantierte leise im Zimmer herum. Als Mike sich aufrichtete und verschlafen in die Runde blinzelte, hielt er in seinem Tun inne.

Mike unterdrückte ein Gähnen. »Wie spät ist es?«

»Gleich sechs«, antwortete Trautman. »Hast du gut geschlafen?«

Mike setzte sich umständlich auf und stellte benommen fest, dass Trautman nicht nur schon wach und in geradezu unverschämter guter Stimmung war, sondern offensichtlich auch schon einen Morgenspaziergang unternommen hatte. An seinen Stiefeln klebte noch Schnee, der allmählich zu einer Pfütze zwischen seinen Füßen schmolz.

»Wo sind Sie gewesen?«, fragte Mike.

»Ich habe mich ein wenig umgesehen«, antwortete Trautman. »Außerdem habe ich mit Kanuat gesprochen.«

»Ka- wer?«, fragte Mike.

Trautman grinste. »Kanuak«, wiederholte er. »Der Cousin des freundlichen Gastwirts von gestern Abend ... hast du es schon vergessen oder war das Bier doch zu stark?«

Mike warf ihm einen ärgerlichen Blick zu, sagte aber nichts. Er hatte tatsächlich leichte Kopfschmerzen und einen schlechten Geschmack im Mund – wahrscheinlich das, was die Erwachsenen einen Kater nannten. »Nein«, grummelte er. »Ich wundere mich nur über die Uhrzeit, zu der Sie Verhandlungen führen.«

»Das hat Kanuat auch«, sagte Trautman. »Aber ich konnte ihn besänftigen.«

»Ach ja?«, fragte Mike. »Niemand ist unbestechlich, wie?«

»Ich habe einen Ruf zu verlieren«, sagte Trautman spöttisch, wurde aber sofort wieder ernst. »Er erwartet uns in zwei Stunden. Außerdem habe ich mich ein wenig in der Stadt umgesehen. Der Wagen ist verschwunden.«

»Welcher Wagen?«

»Den wir vom Schiff aus gesehen haben«, erklärte Trautman. »Jemand hat sich sogar ziemlich große Mühe gegeben, die Spuren zu verwischen. Anscheinend möchte er nicht, dass wir auf gewisse Gedanken kommen.«

»Was für *Gedanken*?«

Trautman zuckte mit den Achseln. »Deutschland und Österreich führen immerhin gegen einen großen Teil der restlichen Welt Krieg. Die anderen Regierungen wären wahrscheinlich nicht allzu begeistert, wenn sie herausfinden würden, dass die deutsche Marine hier eine Art Stützpunkt aufbaut.«

»Tut sie das denn?«

»Ich habe Spuren von mindestens drei weiteren Fahrzeugen gefunden«, antwortete Trautman. »Und die Kaianlagen sind viel zu groß für einen so winzigen Ort. Wenn der Fluss eisfrei ist, kann der Hafen einen ausgewachsenen Kreuzer aufnehmen.«

Mike sah ihn ein wenig verunsichert an. »Glauben Sie, das hat etwas mit dem Hilferuf zu tun?«

»Ich hoffe nicht«, sagte Trautman ernst. »Ich habe keine Lust, in irgendeine Spionagegeschichte verwickelt zu werden.«

»Dann sollten wir vielleicht so schnell wie möglich von hier verschwinden«, sagte Mike.

»Das werden wir«, versicherte Trautman. »In zwei Stunden, sobald Kanuat seinen Hundeschlitten bereit hat.«

»Und warum nicht früher?«

»Es wird erst in anderthalb Stunden hell«, sagte Trautman. »Außerdem müssen wir uns noch eine Geschichte für unseren Freund Vom Dorff ausdenken. Ich bin jetzt sicher, dass er kein Kaufmann ist.«

»Warum sagen Sie ihm nicht einfach die Wahrheit?«, fragte Mike.

»Eine fantastische Idee«, antwortete Trautman säuerlich. »Am besten übergeben wir ihm dann gleich die NAUTILUS. Ich bin sicher, dass uns die Deutschen dafür einen Orden verleihen. Kurz bevor sie uns erschießen.«

Mike stand nun wirklich auf, ging zum Waschtisch und tauchte vorsichtig die Fingerspitzen in das Wasser in der Schüssel aus feinstem Porzellan. Es war eiskalt. Entschieden zu kalt, um sich damit zu waschen, beschloss Mike. »Das gefällt mir alles nicht«, sagte er. »Ich meine: Wenn das hier eine geheime Militärgeschichte ist, dann wird dieser Vom Dorff uns bestimmt nicht einfach herumlaufen lassen. Nicht einmal wenn er uns für Schmuggler hält«

»Kaum«, bestätigte Trautman. »Andererseits können sie nicht nach Belieben Leute verschwinden lassen. So etwas fällt auf. Und außerdem warten wir ja noch auf unseren *Geschäftspartner*« Er grinste. »Bis sie merken, dass es ihn wahrscheinlich gar nicht gibt, sind wir längst weg.«

»Und Sie trauen diesem Kanuat?«, fragte Mike.

»Irgendjemandem muss man vertrauen, oder?«, erwiderte Trautman. Er lauschte einen Moment, dann deutete er zur Tür. »Wie es scheint, ist unser Gastgeber schon wach. Die Leute hier stehen wirklich früh auf ... das ist nicht gut«

»Wieso?«

»Ich wollte noch einmal hinunter zum Hafen«, antwortete Trautman. »Ich habe versucht mit der NAUTILUS zu sprechen, aber sie antworten nicht.«

»Kein Wunder, um diese Zeit«, sagte Mike. »Sie werden noch schlafen.«

»Das glaubst du doch selbst nicht«, erwiderte Trautman. »Wie ich Singh kenne, wird er am Funkgerät übernachten, solange wir hier sind.« Er griff in die Tasche und zog das winzige Sprechfunkgerät hervor, mit dem er mit der NAUTILUS in Kontakt treten konnte. Allein um in Besitz dieser Technik zu gelangen, überlegte Mike, würde wahrscheinlich die gesamte deutsche Kriegsmarine Jagd auf sie machen. Die englische, französische,

amerikanische und alle anderen übrigens auch.

Trautman drückte die Sprechtaaste und auf dem Gerät leuchtete ein winziges rotes Lämpchen auf. Mehr aber auch nicht.

»Ich verstehe das nicht«, murmelte er.

»Vielleicht stört das Eis den Empfang?«

»Kaum«, antwortete Trautman. »Dazu müsste es schon zwanzigmal so dick sein.«

Draußen auf der Treppe wurden Schritte laut. Hastig schaltete Trautman das Sprechgerät aus und ließ es in der Tasche verschwinden. Er hatte es kaum getan, da wurde die Tür geöffnet. Vom Dorff trat ein. Von höflichem Anklopfen schien er nicht besonders viel zu halten.

»Guten Morgen!«, sagte er fröhlich. »Wie ich sehe, bin ich nicht der einzige Frühaufsteher. Das trifft sich gut. Haben Sie einen Spaziergang gemacht, Kapitän Trautstein?«

Er blickte demonstrativ auf Trautmans nasse Schuhe hinab. Mike vermochte den Ausdruck auf seinem Gesicht nicht zu deuten, aber er war genauso sonderbar wie die Wahl seiner Worte oder sein Verhalten.

»Ich konnte nicht schlafen«, antwortete Trautman.

»Und da haben Sie die Gelegenheit genutzt, sich das Nachtleben von Sadsbergen anzusehen.« Vom Dorff lachte. »Ich hoffe, Sie waren nicht allzu enttäuscht. Sind Sie hungrig? Ich hoffe doch. Ich habe nämlich bereits das Frühstück vorbereiten lassen. Und wir haben eine Menge zu besprechen.«

Die Frage *was* lag Trautman sichtbar auf der Zunge, aber er verbiss sie sich, sondern warf Mike nur einen auffordernden Blick zu. Sie ergriffen ihre Jacken und folgten Vom Dorff ins Erdgeschoss.

Was der angebliche Handelsattaché als Frühstück bezeichnet hatte, entpuppte sich als ein wahrer Festschmaus, dessen bloßer Anblick Mike das Wasser im Munde zusammenlaufen ließ. Er stellte allerdings auch fest, dass der Tisch für fünf Personen gedeckt war.

»Sie erwarten noch Gäste, Herr Vom Dorff?«, fragte Trautman.

Anstelle einer direkten Antwort klatschte Vom Dorff zweimal in die Hände, worauf sich eine Tür öffnete und zwei hoch gewachsene, muskulöse Männer in dunkelblauen Marineuniformen hereinkamen. »Darf ich vorstellen, Kapitän Trautstein? Kapitänleutnant Hansen und Berghoff. Die beiden sind gute alte Freunde von mir, die gestern Abend eingetroffen sind. Es war zu spät um Sie zu wecken, sonst hätte ich sie selbstverständlich schon früher vorgestellt«

»Kapitänleutnant?« Trautman tat perfekt so, als müsse er sowohl über die Bedeutung dieses Wortes als auch über die Uniformen der beiden nachdenken. Natürlich wusste er genau, was beides bedeutete, ebenso wie Mike.

»Sie vermuten richtig«, sagte Hansen. »Die PRINZ FERDINAND ist ein Zerstörer der kaiserlichen Kriegsmarine. Ebenso wie das Schiff meines Kollegen Berghoff. Sie liegen beide vor der Küste, nur eine Wegstunde mit dem Handelsschlitten von hier entfernt«

Es gelang Trautman nicht ganz, sein Erschrecken über diese Eröffnung zu verbergen, aber Vom Dorff deutete sie ganz offensichtlich falsch. Während sich Hansen und Berghoff

setzten, hob er beruhigend die Hände und sagte: »Nur keine Sorge, mein lieber Kapitän, wir sind sehr weit vom deutschen Kaiserreich und seinen Gesetzen entfernt. Und unsere Kriegsschiffe haben wahrlich Besseres zu tun, als Jagd auf einen kleinen Schmuggler zu machen.«

»Und warum sind Sie dann hier – wenn ich fragen darf?«

»Es geht Sie zwar nichts an«, antwortete Hansen in einem Ton, der sehr viel freundlicher war als die Wahl seiner Worte, »aber ich will es Ihnen trotzdem verraten. Vielleicht können Sie uns ja sogar behilflich sein. Kapitänleutnant Berghoff und ich waren auf der Jagd nach einem britischen Spionageschiff, das sich in diesen Gewässern herumtreiben soll. Sie haben nicht zufällig etwas ... sagen wir: *Ungewöhnliches* gesehen?«

»Was verstehen Sie unter ungewöhnlich?«, wollte Trautman wissen.

»Hätten Sie dieses Schiff gesehen, wüssten Sie, was wir meinen«, sagte Berghoff. »Da Sie es nicht wissen, haben Sie es offensichtlich auch nicht gesehen.«

Jetzt hatte Mike Mühe, sich seine wahren Gefühle nicht anmerken zu lassen. Es hatte eine Weile gedauert, aber dann wurde ihm schlagartig klar, dass die beiden Marineoffiziere von nichts anderem als der NAUTILUS sprachen. Die PRINZ FERDINAND war genau das Schiff, auf das sie schon vor zwei Tagen getroffen waren und das so warnungslos das Feuer auf sie eröffnet hatte. Und jetzt tauchte der Zerstörer ausgerechnet hier wieder auf. Das konnte kein Zufall mehr sein.

»Aber wir möchten Sie nicht mit hoher Politik langweilen«, sagte Vom Dorff. »Greifen Sie doch zu, mein lieber Kapitän. Während wir essen, kann ich Ihnen vielleicht ein paar Vorschläge unterbreiten, wie Sie die Wartezeit bis zum Erscheinen Ihres Geschäftspartners interessant gestalten können.«

Sie griffen zu, und obwohl sich Mike in der Gesellschaft der beiden Offiziere alles andere als wohl fühlte, frühstückte er doch mit großem Genuss. Vom Dorff verstand zu leben, das musste man ihm lassen. Mike hatte seit Monaten nicht mehr so gut gegessen.

»Ich habe mir übrigens die Freiheit genommen, bereits ein Schlittengespann für Sie und Ihren jungen Freund zu organisieren«, sagte Vom Dorff nach einer Weile. »Sie wollen Mike doch noch immer die Schönheiten der grönländischen Natur zeigen?«

Trautman nickte schweigend und Mike beugte sich tiefer über seinen Teller. Vom Dorff fuhr fort: »Es hat wenig Sinn, einfach aufs Geratewohl loszufahren, wissen Sie? Und es wäre gefährlich. Wie es der Zufall will, besitze ich eines der besten Gespanne der Stadt. Ich stelle es Ihnen gerne zur Verfügung – zusammen mit zuverlässigen Männern, die auf Sie aufpassen.«

»Das ist wirklich nicht nötig«, sagte Trautman, aber Vom Dorff schüttelte den Kopf.

»Ich fürchte, das ist es doch«, widersprach er. »Ich habe Sie ja gewarnt, den Eingeborenen nicht zu vertrauen. Es ist leider bereits in der ganzen Stadt bekannt, dass Sie ein beachtliches Vermögen mit sich herumtragen. Ich würde ungern die Nachricht bekommen, dass man Sie und Ihren jungen Freund mit durchschnittenen Kehlen in einem Hinterhof gefunden hat«

»Jetzt übertreiben Sie aber!«, protestierte Mike.

Trautman warf ihm einen warnenden Blick zu und auch Berghoff ließ seine Gabel sinken und sagte dann: »Ich fürchte, das tut er nicht. Du bist noch sehr jung, Michael. Als